Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 21 (1917-1918)
Heft: 7

Artikel: Nationale Erziehung zu Hause
Autor: Steiger-Lenggenhager, Marie
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-665248

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Veilchen.

Ein kleines Blümchen nur, ein Veilchen,
Doch freut sich's seines Daseins sehr,
Es blüht und duftet süß ein Weilchen —
Und dann verwelkt's und ist nicht mehr.

Und Veilchen gibt es auch im Leben:
Die kleinen Freuden dieser Welt —
Wer diese achtet, darf erleben,
Daß Sonne ihm ins Herze fällt.

Ist auch der Himmel schwer verhangen,
Und weiß man nicht, was kommen mag —
Nur fröhlich weiter ohne Bangen,
Ein Veilchen bringt doch jeder Tag.

Drum glücklich ist, nicht auszusagen,
Wer sich an „Kleinem" freuen kann,
Der wird sein Leben nie beklagen —
So viele Veilchen trifft er an!

Anna Stückelberger.

Nationale Erziehung zu Hause.

Von Marie Steiger-Lenggenhager.

Ich kenne eine Familie, wo die Erziehung der Kinder, großer Buben und Mädchen, sehr ernst genommen wird. Auch die nationale Erziehung, selbstverständlich, denn das ist doch eine vorzügliche Sache. Und staatsbürgerlicher Unterricht? O gewiß, die Mutter ließ sich sogar die Mühe nicht verdrießen, sich selbst noch in die Schulbank staatsbürgerlicher Kurse zu setzen. Bei Tisch werden gewissenhaft die Stadt-, Kantons- und Bundesratsverhandlungen besprochen, neue Gesetze, Initiativen u.sw., um die Jugend auf dem Laufenden zu halten über die Geschehnisse im Vaterland, die Strömungen im Volk, die Maßnahmen an den grünen Tischen. Und man muß es dieser Jungmannschaft lassen: sie wissen Bescheid über des Landes Wohl und Weh, besser als mancher Erwachsene, sie kennen die Programme sämtlicher Parteien aus dem ff — überhaupt, sie sind staatsbürgerlich erfreulich wohlunterrichtete Persönlichkeiten, die sich der Pflichten eines guten Bürgers dem Staat gegenüber wohl bewußt sind.

Aber wenn sie in die Ferien fahren, dann muß der Jüngste unter ihnen sich immer ein bißchen ducken, wenn der Schaffner den Wagen betritt, damit dieser nicht merkt, daß er eigentlich längst für eine ganze Fahrkarte reif wäre. Und sie mußten, als noch Fett und Mais und anderes zu haben war, der Mutter fleißig helfen, alle Läden abzusuchen, um möglichst viel zusammen zu bringen; sie wissen auch, wo Mutter das Fett aufbewahrt, das bei der allfälli-

gen „Stichprobe" verheimlicht wird — sie sind ja groß genug und werden es nicht ausplappern. Und jedesmal wenn's zu Mittag Reis gibt, hören sie, wie Mutter sich beglückwünscht, daß sie seiner Zeit noch so viel aufkaufte, um nun nach wie vor wöchentlich einmal, außer dem süßen Reis oder der dicken Reissuppe, ihren Risotto Milanese auf den Tisch bringen zu können, den sie alle so lieben. Einmal Reis in der Woche, das ist doch nicht zu viel verlangt, das soll man sich doch erlauben dürfen, darauf hat man doch entschieden ein Recht. Wie man überhaupt doch schließlich ein Recht darauf hat, sich satt zu essen. Was sollen Menschenrechte, wenn man nicht einmal genug Brot haben dürfte? — und da die Brotkarte dafür nicht ausreicht, so läßt die um den Magen und die Laune ihrer lieben Jugend zärtlich besorgte Mutter sich von mannigfachen mitleidigen Seelen aus dem Bekanntenkreis die fehlenden Brotmarken abtreten, und sie kann auf diese Weise mit berechtigten mütterlichem und hausfräulichem Stolz sagen: „Gottlob, meine Kinder haben bis jetzt noch nicht viel vom Krieg gespürt."

Es ist eine alte Erziehungsregel, das Gute zur Gewohnheit werden zu lassen und in frühester Jugend damit zu beginnen, z. B. den Ordnungs-, den Sparsinn u.s.w. zu pflegen, ihn förmlich einzuimpfen, hier zur genauesten Pflichterfüllung, dort zum täglichen Gebet zu erziehen, denn es muß in „Fleisch und Blut übergehen", daß der Mensch, einem innern Zwange folgend, auch später, wenn er dem elterlichen entwachsen ist, nicht mehr anders kann, als in dem betretenen Geleise weiter zu fahren.

Ist es nun wirklich etwas so ganz anderes mit dem nationalen und sozialen Fühlen? Kann es ungestraft vernachlässigt werden? Denn — machen wir uns da keine Flausen vor — so verdienstlich es ist und so sehr wir es begrüßen, wenn in der Familie selber, nicht nur in Schule und Vorträgen, über die Interessen des Vaterlandes gesprochen wird, so bleibt das für die Jugend doch alles Wortwissen und Phrase, wenn wir nicht unser Handeln bis ins Kleinste damit in Einklang bringen. Es erschiene jedem absurd, einem Kinde Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit zu predigen, dabei aber vor seinen Augen tagtäglich mit unserm Tun und Lassen dagegen zu verstoßen, denn Ehrlichkeit besteht nicht nur darin, daß wir niemanden belügen und betrügen und daß wir „das Messer mit den zwei Klingen und einem weißen Heft" dem Verlierer wieder zurückgeben, sondern in hundert kleinen Überwindungen im alltäglichen Leben. Und nationale Erziehung ist nicht nur ein Lehrfach und Diskussionsthema, sondern vor allem eine Sache des täglichen Erlebens. Wie der Fromme sich nicht begnügt mit Beten und Kirchenbesuch, sondern seinen Gott erleben will, so sollen unsere Kinder die wirtschaftliche und soziale Not unseres Vaterlandes nicht nur verstandesmäßig erfassen, sondern gefühlsmäßig durchleiden. Unsere Aufgabe besteht nicht darin, unsere Jungen zu halben Rechtswissenschaftlern, Volkswirtschaftlern, zu guten Liberalen, Konservativen, Sozialisten zu machen, die keine Abstimmung, keine Versammlung schwänzen und wenn möglich sogar ein gewichtiges Wort mitreden im Rat der Männer; nicht Maulhelden, wie Frau Regel Amrain sagt, sondern Täter des Worts sollen sie werden. Aber das kann man ihnen nicht predigen, das muß man ihnen vormachen und sie von klein auf überzeugen, daß es auch da gilt, im Kleinen treu zu sein und dem Wohl des Staates zu dienen, auch wenn es unsern Interessen zuwiderläuft. Was für einen Begriff von Pflichtbewußtsein gegen den Staat und seine Institu-

tionen muß aber ein Kind bekommen, das sich in Bahn oder Schiff klein machen muß, damit der Vater den Staat um ein paar Rappen oder Fränklein betrügen kann, das zusehen muß, wie die Mutter heimlich verbotene Vorräte anhäuft und verbirgt u.s.w.? Einmal Reis in der Woche und genug Brot — darauf habe man doch ein Recht? — Wer hat ein Recht in solchen Zeiten, ein Recht auf Dinge, die für alle zu knapp sind? Was ist das für eine nationale Erziehung, die Halt macht, da wo sich ihre Früchte erst recht zeigen sollten in ein bißchen Entsagen und Verzicht auf leibliche Bedürfnisse, da wo es überhaupt bei der Jugend erst recht angehen sollte? Was für ein Beispiel gibt man, indem man es noch als ein Verdienst hinstellt, wenn es einmal wieder gelungen ist, den Schaffner, in diesem Fall die Personifikation des Staates, zu betrügen, oder dem Herrn, der zur Bestandesaufnahme erschien? Wo man sich also gelegentlich geradezu in Gegensatz zum Staate stellt, wie wenn er unser größter Feind wäre? Wie will man den zu einem ehrlichen Steuerzahler erziehen, den man als Kind zum Mitwisser seiner Vorratshinterziehung macht? Und das sind nur einige wenige Beispiele all der Gelegenheiten, bei denen man den Staat um seine Rechte verkürzt.

Nur wenn die Jugend gelernt hat, auch im Allergeringsten dem Vaterlande treu zu dienen, ohne Ausflüchte und Beschönigungen, erst dann wird sie später auch willig zu größern Opfern bereit sein, ohne zu markten und Hintertreppen zu suchen und erst dann haben wir sie zu guten Staatsbürgern erzogen.

Ein vaterländischer Wandschmuck

im schönsten Sinne ist Albert Weltis „Landsgemeinde", eine vollendete Wiedergabe der Wandgemälde im Ständeratssaal des Bundeshauses in Bern, die als Kunstwart-Vorzugsdruck vom Verlag Georg D. W. Callwey in München hergestellt und herausgegeben wurde.*)

Der in Goldbuchstaben unter dem Vierfarbendruck angebrachte Spruch aus Schillers Wilhelm Tell: „Ans Vaterland, ans treue, schließ dich an; das halte fest mit deinem ganzen Herzen," gibt den feierlichen Ton an, von dem das ganze Bild beherrscht ist und der nur in den Gruppen, welche außerhalb des „Ringes" stehen, in familiäre Innigkeit oder jugendliche Lustigkeit überklingt. Gerade diese Gruppen aber deuten an, daß das, was sich innerhalb des Ringes abspielt, eine Angelegenheit des ganzen Volkes ist. Greise und Männer in der Vollkraft, Jünglinge und Knaben und Mädchen und behütete Kinder sind in die Versammlung einbezogen. Hier tagt ein Volk, das gewillt ist, sein Geschick selbst zu bestimmen, anstatt es den Händen eines Einzelnen anzuvertrauen. Bezeichnend, daß nicht die Vertreter der Landesbehörde das Wort haben, sondern ein schlichter Bauer ist es, der, auf dem Ringmäuerchen stehend, mit hoch erhobener linker Hand, deren Anspannung sich dem rechten Fuße mitteilt und diesen in die Höhe zieht, seine Stimme in den

*) **Beziehbar durch alle Schweizer Buch- und Kunsthandlungen. Der Preis des 98 cm breiten und 53 cm hohen Kartons beträgt Fr. 13.35. (10 Mk.)**